

Workshop Kulturelles Erbe/Brauchtum |

31.08.2019

Ergebnisprotokoll



KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG WIESBADEN

Workshop Kulturelles Erbe/Brauchtum, 31.08.2019

Ergebnisprotokoll

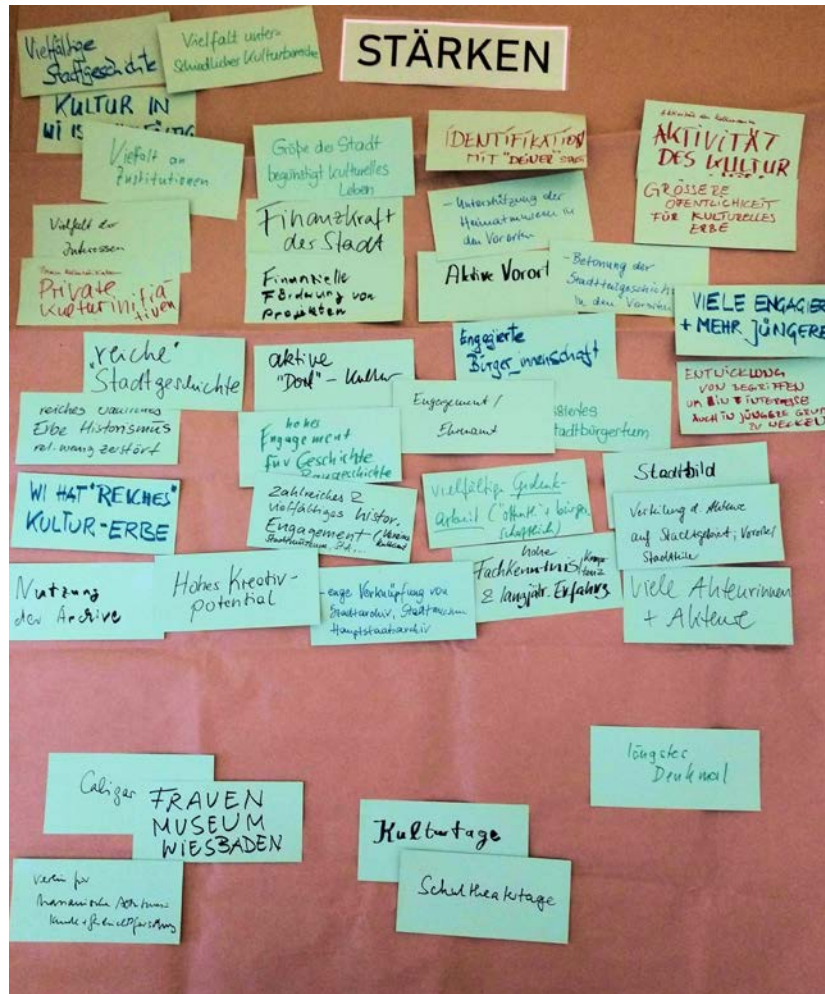
Nach einer kurzen Vorstellungsrunde präsentierte Ralf Ebert von STADTart die Bausteine und das Verfahren der Kulturentwicklungsplanung Wiesbaden und beantwortete hierzu gestellten Fragen.

STIMMUNGSBILD

Stärken

Als besonders positiv wurde von den Teilnehmenden die vielfältige Stadtgeschichte („reiche Stadtgeschichte“, „baukulturelles Erbe – Historismus relativ wenig zerstört“, „vorhandene Archive“, „Längstes Denkmal“) und damit das kulturelle Erbe von Wiesbaden bewertet, das sich auch im Stadtbild zeigt. Zudem gäbe es im Cluster „Kulturelles Erbe/Brauchtum“ eine hohe Fachkompetenz und ein großes Engagement der Institutionen und privaten Kulturinitiativen zur Geschichte und Baugeschichte von Wiesbaden, darunter der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Deren Aktivitäten stoßen auf ein interessiertes Stadtbürgertum. Positiv hervorzuheben seien auch die enge Verknüpfung von Stadtarchiv, Stadtmuseum, Hauptstaatsarchiv, die intensive Gedenkarbeit (öffentlich und bürgerschaftlich), die Möglichkeiten finanzieller Förderung von Projekten sowie die Aktivitäten des Kulturamtes. Einzelne Institutionen wie das frauenmuseum wiesbaden und die Caligari FilmBühne sowie Veranstaltungen (beispielsweise die Kulturtage, die Schultheatertage) werden zusammen mit dem „Kreativen Potenzial“ ebenso als besondere Stärken des vielfältigen Kulturangebots von Wiesbaden genannt wie die aktiven Vororte („aktive Dorf-Kultur“ mit den unterstützten Heimatmuseen).



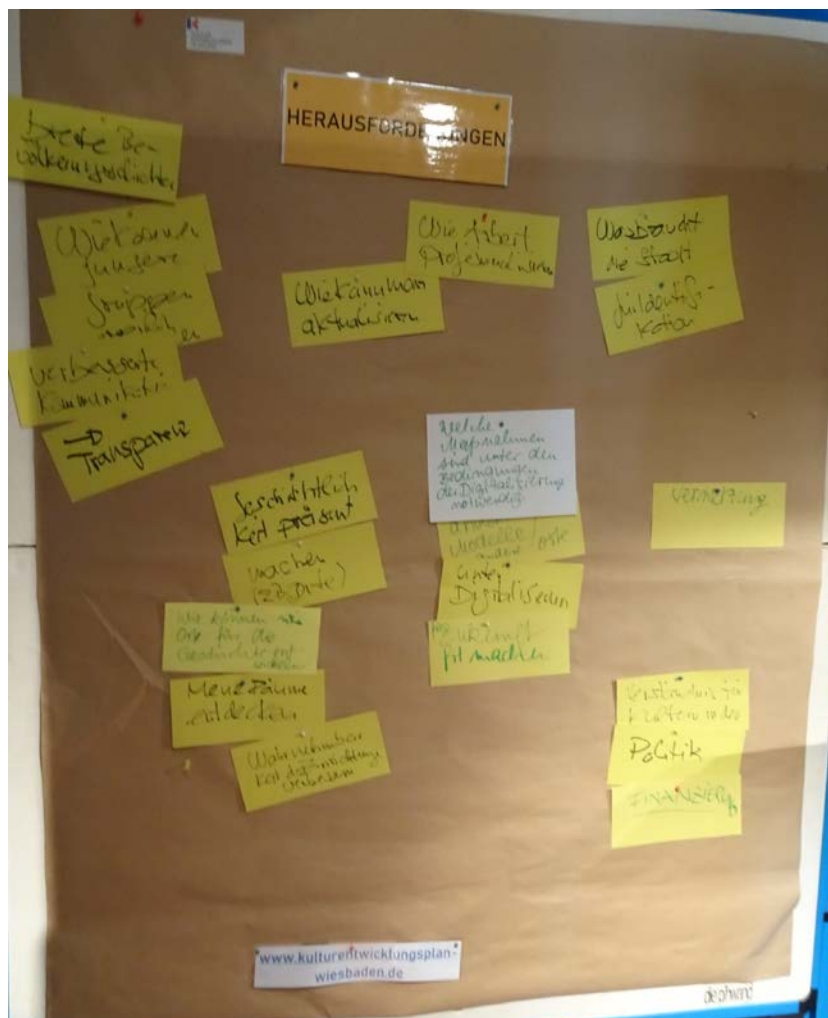


Schwächen

Zu den genannten Schwächen zählten die Teilnehmenden vor allem die Überalterung der Akteurslandschaft nicht nur im Cluster „Kulturelles Erbe/Brauchtum“ und die als gering wahrgenommene Wertschätzung des Ehrenamtes hinsichtlich der Stadtgeschichte. Als nicht adäquat angesehen werden Gebäude beziehungsweise Lage des Stadtmuseums („warum kein Haus der Stadtgeschichte?“) und des Stadtarchivs. Ebenso wurde das Fehlen geeigneter Plattformen zur Vernetzung innerhalb des Clusters (etwa mit der Hochschule) und nach Außen (beispielsweise mit dem Tourismus) und die unzureichende Sichtbarkeit von Angeboten des kulturellen Erbes sowie des Brauchtums von Wiesbaden bemängelt. Es müsse die Kommunikation intensiviert werden. Genannt wurde bei den Schwächen auch das Fehlen eines entsprechenden Publikums („große Teile der Bevölkerung nehmen passiv teil“, „Erbe der Stadtkultur nur für Randinteressierte“), insbesondere hinsichtlich der Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund. Zudem gelte es, sich vom „Wilhelm“ zu lösen und weiße Flecken der Stadtgeschichte zu erforschen, darunter zur Antike, zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts der Stadt, auch zur Zeitgeschichte (beispielsweise zur ärmer werdenden Kneipenkultur). Hinsichtlich der Kommunikation fehle eine Art „Pinnwand“, die über Veranstaltungen informiert, und bei städtebaulichen Projekten wird die Beteiligung unter anderem der Geschichtsvereine als unzureichend empfunden. Auch wird das Handeln mancher städtischen Gesellschaft als geschichtliche Aspekte wenig berücksichtigend kritisiert. Hintergrund für all diese Schwächen ist nach Ansicht von Teilnehmenden ein fehlendes Gesamtkonzept zum Cluster „Kulturelles Erbe/Brauchtum“.

Herausforderungen und Handlungsvorschläge

Nach Einschätzung der Teilnehmenden steht das Cluster „Kulturelles Erbe/Brauchtum“ vor einer Reihe von großen und kleineren Herausforderungen, will man das Cluster in Wiesbaden für die „Zukunft fit machen“ und auch die Identifikation mit der Stadt erhöhen. Als eine der zentralen Herausforderungen wird die Digitalisierung genannt und die sich daraus ergebenden konzeptionellen Anpassungen und konkreten Handlungserfordernisse. Damit in Verbindung stehen Herausforderungen wie insbesondere die, jüngere Bevölkerungsgruppen besser ansprechen zu können, sei es durch eine größere Transparenz, eine andere Kommunikation oder auch durch ganz neue Orte. Weiterhin gehe es um eine stärkere Vernetzung der Akteure und eine bessere Sichtbarkeit des kulturellen Clusters. Hierfür bedarf es nach Ansicht der Teilnehmenden unter anderem eines größeren Verständnisses für diese Belange in der Kommunalpolitik und der Bereitstellung von Mitteln.



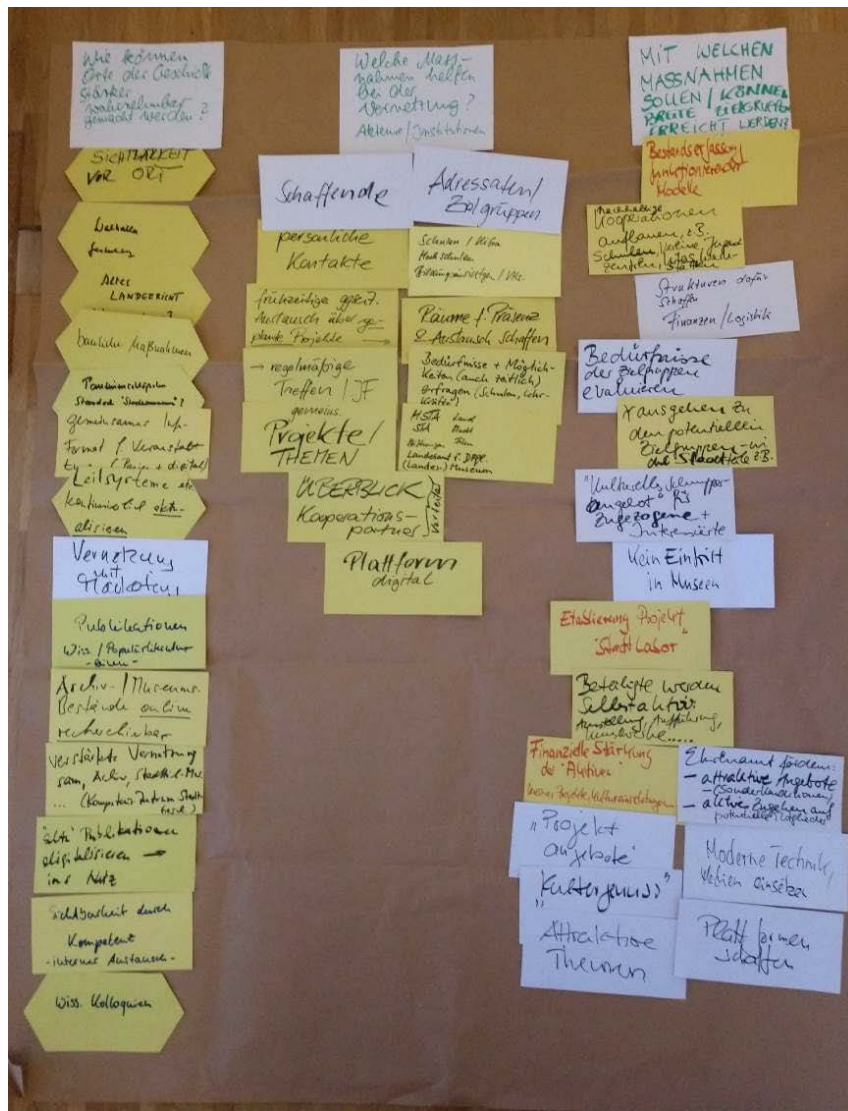
Zu folgenden Themen haben die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen Handlungsvorschläge erarbeitet. Diese wurden im Plenum vorgestellt, erörtert und ergänzt.

Wie können Orte der Geschichte stärker wahrnehmbar gemacht werden?

Um die physische Sichtbarkeit zu gewährleisten, sollten die Orte der Geschichte in Wiesbaden attraktiv gestaltet werden. Dies gelte für Projekte wie etwa das Walhalla, das Landgericht und das Paulinenschlösschen. Über das Stadtmuseum könnte eine Vernetzung hergestellt werden. Die Digitalisierung von Objekten (deutschlandweit gibt es das schon für einige historisch herausragende Gebäude in Wiesbaden) bietet eine große Chance, sich besser und zudem noch gemeinsam, – auch im Sinne einer stärkeren Vernetzung nach Innen und nach Außen (zum Beispiel mit dem Tourismus) – zu präsentieren. Dies bedürfe unter anderem einer Verschlagwortung von Objekten, um gemeinsame Schnittstellen zu nutzen. Zur verbesserten Wahrnehmung des kulturellen Erbes könnten auch populärwissenschaftlich aufbereitete Texte zur Stadtgeschichte, ein Forum oder ein institutionelles Zentrum für den internen Austausch sowie wissenschaftliche Kolloquien beitragen. In diesem Zusammenhang wurde auch der Workshop sehr begrüßt. Bei den Stadtrundgängen sollte zudem noch stärker auf das historische Erbe von Wiesbaden verwiesen werden. Mit dieser „Vision“ sollte man nun in die Umsetzung gehen.

Welche Maßnahmen helfen bei der Vernetzung?

Zwei Kategorien wurden hierbei unterschieden: die Vernetzung der Schaffenden, also der Akteure und der Institutionen, und die Vernetzung im Hinblick auf die Adressaten. Dabei gelte es, die Möglichkeiten der Digitalisierung zu nutzen. Hinsichtlich der Vernetzung der Schaffenden sei es wichtig, persönliche Kontakte herzustellen. Dies ermögliche einen frühzeitigen gegenseitigen Austausch bei der Initiierung gemeinsamer Projekte. Angeregt wurde die Einrichtung eines clusterbezogenen Jour fixe. Bei der Vernetzung mit den Adressaten stellt sich zunächst die Frage, wer dies denn übernehmen könnte. (Als Einrichtung wurde zum Beispiel die VHS genannt.) Ansatzpunkte könnten Programme und Veranstaltungen sein. Für die Einrichtung von gegenseitig gewinnbringenden Kooperationen bedürfe es genauer Kenntnisse der möglichen Kooperationspartner. Angeregt wurde die Erstellung einer Liste. Ein zentraler Aspekt der Vernetzung seien Räume für den Austausch und für die Durchführung sowie Präsentation von Themen und gemeinsamen Projekten. Mit einem längeren Vorlauf und im Kontext eines Themas könnten diese auch eine größere Schlagkraft erzielen. Im Ausblick auf die KEP Wiesbaden sei auch ein gutes Marketing des Clusters „Kulturelles Erbe/Brauchtum“ notwendig. In diesem Zusammenhang seien unter anderem „reizauslösende Themen“ für einen Anschluss an Wiesbaden Marketing zu identifizieren. Vorgeschlagen wurde zudem ein eventuell stärkerer Informationsfluss, damit Wiesbaden Marketing Themen des Clusters mit anbieten könne.



Mit welchen Maßnahmen können/sollten breite Zielgruppen erreicht werden?

Dabei gehe es vor allem darum, Zugänge zu erleichtern und diese überhaupt möglich zu machen; unterschiedliche Lebensphasen seien zu berücksichtigen. Zum Beispiel hätten Menschen in ihrer Familienphase weniger Zeit, sich mit anderen Themen zu beschäftigen. Auch hier könne eine Plattform Gutes bewirken. Als sehr hilfreich wird hierfür die Durchführung einer Best Practice-Analyse angesehen. Welche guten Projekte gibt es? Dabei wurde – neben dem Stadtlabor, einem Projekt des Historischen Museums in Frankfurt/Main sowie den Kulturgenuss-Angeboten des Freiwilligen-Zentrums – auf das Modell der Stadt Idstein verwiesen, die ein kulturelles Angebot (Gutscheine) für neu Zugezogene mache. Hinsichtlich der Einbindung jüngerer Bevölkerungsgruppen sei die bestehende Struktur, zum Beispiel der Geschichtsvereine, zu überdenken, und es müsse verstärkt auf Projekte mit neuen frischen Themen gesetzt werden. Kooperationen mit Einrichtungen seien bei der Zielgruppenansprache ein wichtiger Faktor, die man mit seinen Programmen erreichen wolle. Diese gelte es aufzubauen und vor allem zu erhalten, unterstützt durch eine nachhaltige Förderung. Man sollte mehr rausgehen, um die Bedürfnisse der Zielgruppe kennenzulernen. Möglicherweise müsse man sich

auch neuen Themen zuwenden, gerade unter dem Aspekt der zunehmenden gesellschaftlichen Diversität, und neue Ansätze der Kontaktaufnahme, zum Beispiel über Chorprojekte oder Tanzprojekte, erproben. Zudem bedürfe es der verstärkten Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements. Ohne persönlichen Einsatz liefe allerdings wenig.



Anke von Heyl
Von-Klespe-Str. 17
50226 Frechen
02234 4300937
www.ankevonheyhl.de
E-Mail: anke@vonheyhl.de

Planungs- und Beratungsbüro
Kultur – Freizeit – Sport
Dipl.-Ing./Stadtplaner NW Ralf Ebert
Gutenbergstraße 34, D-44139 Dortmund
Fon: +49-(0)231/ 58 44 99 5 - 0
Fax: +49-(0)231/ 58 44 99 5 - 27
E-Mail: mail@stadtart.com
www.stadtart.com

Kurt Eichler
Haubachstr. 23
44229 Dortmund
T. +49-231-732673
M.+40-177-8259518
E-Mail: kurt.eichler@web.de

Impressum: Kulturamt Wiesbaden, K.d.ö.R., Jörg-Uwe Funk, Schillerplatz 1-2, 65185 Wiesbaden, kultur@wiesbaden.de